

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 12

Artikel: Die Torte
Autor: Hunziker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

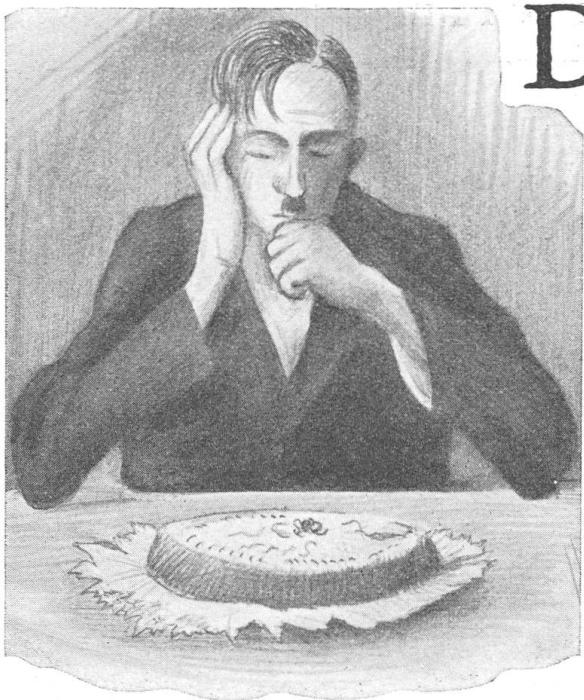
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE TORTE

*Eine Geschichte
von Walter Hunziker*

Illustriert von Max Burri

Er schickt ihr die Geschenke zurück

Erben war er aus seinem Geschäft zurückgekehrt und drehte in seinem Arbeitszimmer das Licht an. Es war ihm nicht ganz wohl zumute; aber er musste nun mal tun, was zum guten Comment gehört, wenn eine Verlobung aufgeht. Sorgfältig, wie er's sonst immer getan, legte er ihre Geschenke zusammen, nahm das Portefeuille hervor, dann die Papiere in Silbergrau, das seidengestickte Kissen mit den ihm so lieben blauen Kornblumen, die schmiedeiserne Kassette und zuletzt den Pullover, den sie ihm selbst gestrickt hatte. Nochmals betrachtete er das diskrete Resedamuster im weichen Beige. Er hatte ihn sorgfältig waschen lassen, so dass er aussah, wie einige Wochen zuvor, da er ihn erhalten.

So wie er es im Geschäft haben wollte, tat er's auch selbst: Er packte alles sorgfältig und exakt ein, Stück für Stück,

verstaute dann alles in einer grossen Kartonschachtel. Zwischen jedes Stück legte er bunte Papierwolle, als müsste die Sendung übers Meer. Einen Augenblick zauderte er: Sollte er gelbes Packpapier nehmen zuletzt, so neutral und geschäftsmässig, oder von dem gelblichen mit den saftigen Tännchen? Er hatte ihr sonst immer alles, was er ihr schickte, in das freundlichere, ansprechendere getan. Daran erkannte sie schon von weitem sein Paket, oft schon auf dem Karren des Postmannes. Mag's zum letzten mal auch so sein, entschloss er sich kurz.

Als er es verschnürt hatte, stellte er noch das junge Zimmertännlein dazu. Schon hatte er sich überlegt, wie er ihr die Sachen zustellen wollte. Mit der Post nicht. Denn der Stock musste auch dabei sein. Mit der Bahn ging's nicht wohl von einem Quartier ins andere. Einen Dienstmann wollte er auch nicht. Auch die Magd wollte er nicht schicken, so wenig wie jemand aus dem Geschäft. Er ging selbst. Doch nicht ganz. Auf punkt 7 Uhr hatte er zwei Buben bestellt. Sie konnten jeden Augenblick erscheinen.

Er trat zum Fenster. Am Himmel funkelten die Sterne in der letzten Dämmerung. Von der Matte herauf rauschte das Jahrtausende alte Brausen der Aare. Im Dunkel leuchtete der weisse Gischt, dort wo das Wasser über die breiten Schwel-

len in die Tiefe saust, um dann ruhiger und breit weiterzufließen. Auf der andern Seite des Stromes stiegen die Hänge schwarz herauf zum Kirchenfeld, wo die Lichter der Strassen eine gedämpfte Helle ausstrahlten. Weiter im Schwarz stand der Gurten, an dem wie winzige Tüpflein die Lampen der Bahn nach hinaufstiegen. Er sann. Doch plötzlich ein Ruck. Die Glocke tönte. Zwei zwölfjährige Buben meldeten sich. Er trabte mit ihnen die Herrengasse hinauf. Beim Casino bog er um. Vom Garten her tönte Musik. Er verwünschte sie. Eiliger ging er über die Kirchenfeldbrücke. Im linken Arm trug er das seidenpapierverhüllte Tännchen, in der andern Hand das tannengeschmückte Pack. Bald musste er über sich lachen : Der Mann im Walde. Doch kam's ihm darauf wie schmerzliche Ironie. Fast mochten beidseitig die Buben nicht nach. Vor dem Museum ging er die Helvetiastrasse hinauf und hielt auf einmal still. Er stand vor ihrer Wohnung. So sagte er zu den Zweien : « Da habt ihr jeder zwei Franken. Geht in den zweiten Stock, läutet, grüsst freundlich, sagt dann nur : Wir müssen diese Sachen abgeben. Verstanden ? »

Sie mussten ihm wiederholen. Er machte Kehrt und ging wieder der Stadt zu.

Wie sie auseinander kamen

Sehr einfach. Doch war es eine dumme Geschichte. Er hatte mit seinen dreissig Jahren schon ein gutes Geschäft an der Kramgasse. Er hatte Freude daran und arbeitete, an jenem Tage besonders eifrig, denn er freute sich auf den Abend. Um sechs Uhr wollte sie ihn abholen. So hatten sie zusammen abgemacht. Dann wollten sie miteinander ins Dählhölzli

gehen und gemütlich zu Nacht speisen. Er liebte Kuchen, sie auch. Er kannte sie schon lange, und vor einem Monat hatten sie sich verlobt, noch nicht öffentlich, aber doch verlobt. Stunde um Stunde verrann. Da kam um 4 Uhr die Vertreterin seiner Hauptlieferantin, kam mit einer Ladung Koffern. Diesmal hatte die Firma als Commis voyageur eine Dame engagiert. Doch tat das ja nichts zur Sache. Zwei Stunden lang sahen sie die Muster durch, sprachen ganz geschäftsmässig. Er sah, dass die Einkäufe beizeiten nicht fertig würden. Es ärgerte ihn; aber er ging ans Telephon und sagte den Spaziergang ab.

« Du begreifst, » sagte er noch, « es ist unser Geschäft, meins und deins bald. Ich komme dann etwas später zu dir, sobald ich kann. »

Sie begriff und lachte. Als er endlich fertig war, überlegte er. Mit den früheren Reisenden hatte er jeweils noch zusammengesessen in einem Café und das rein Geschäftliche war dem freundschaftlich Geschäftlichen gewichen. Das nützte ihm wie der andern Firma. Man war unter Kollegen. Kurz entschlossen sagte er : « Darf ich die Dame bitten, mit mir noch etwas zu trinken ? » Sie hatte noch Zeit bis zum Nachtessen. Sie gingen in den Kasinogarten, dort gefiel's ihm immer, weil er seine Aare hörte. Er bestellte Quatsch mit einer Ladung Waffeln. « Well, » sagte er, « ist es hier nicht schön ? »

Sie sassen ganz am Rande der Terrasse, wo man über die hohe Sandsteinmauer hinausblicken kann, weit hinüber gegen die Berge. In das gleichmässige Rauschen von unten herauf drang jetzt eine weiche, englische Melodie. Das gewaltige Lied der Natur und die Klänge

des Orchesters vermischten sich zu einem seltsamen Sange, als hörte man ein geheimes, fernes Reden. Sie schwiegen. Auf der Brücke huschten die Leute vorüber.

Da geschah es. Sie ging vorüber und schaute gewohnheitsmäßig in den Garten. Sie erschrak. Sass er nicht dort? Dazu mit einer Dame! Sie war stehen geblieben. Jetzt dreht er sich dem Lichte des Gartens zu. Er war es. Ihr hatte er abtelephoniert, sass nun mit einer andern dort. Ein herber Zug kam auf ihr rosiges Gesicht. Zu Hause merkte man es ihr an. Zuletzt erzählte sie. « Empörend », so sagte ihre Mutter. Und als er sie eine Stunde später besuchen wollte, da gab ihm das Dienstmädchen befehlsgemäss Bescheid, sie sei für niemand zu sprechen. Trotzig ging er der Stadt zu.

So kamen die Zwei auseinander.

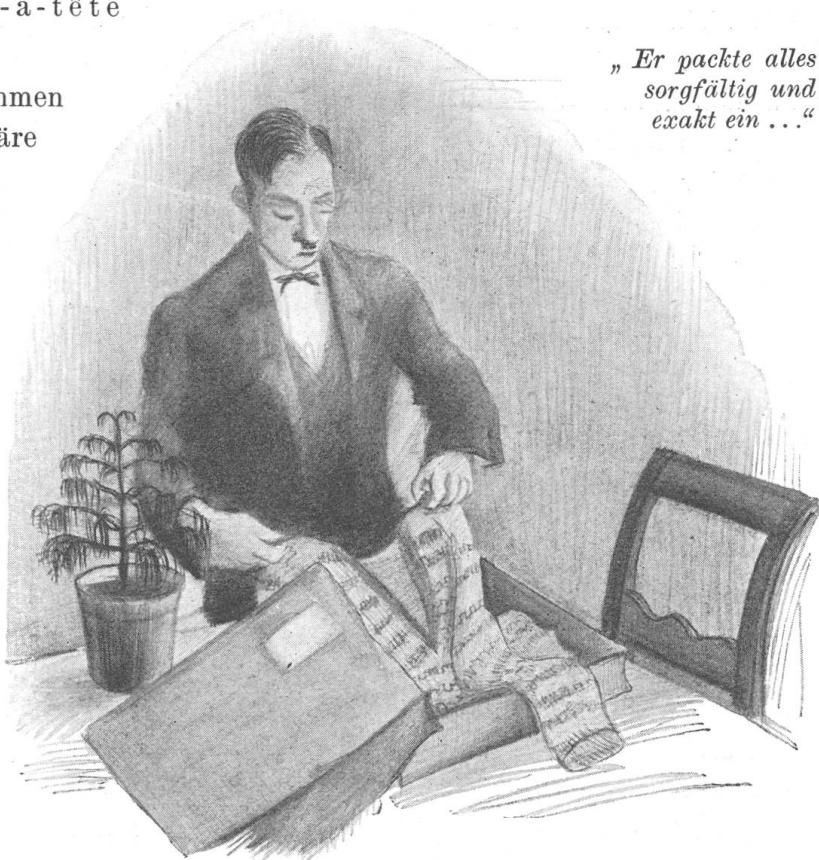
Das Wedgwood-tête-à-tête ärgert ihn

Er hatte sich vorgenommen nicht mehr an die ganze Affäre zu denken. Beim Rechtsumkehrt vor ihrem Hause auch ein Rechtsumkehrt der Gedanken von ihr weg. Der moderne Mensch muss das können. Er hat nicht umsonst Gelegenheit, am Kiosk für billiges Geld das Rezept zu kaufen: Wie dirigiere ich meine Gedanken!

Erschlenderte die Lauben hindurch, ging durch die hellbeleuchtete Markt- und Spitalgasse hinauf, dann an der Sonnseite hinunter, schaute die

Schaufenster an, die abends ja besonders laut und doch vornehm um Beachtung rufen. Er kam in die Kramgasse hinab. Dort schaute er die Ausstellung von Wedgwoodgeschirr an. Er hatte von jeher ein Faible gehabt für jene Landschaften in feinem englischen Blau, aus dem der König des mächtigsten Reiches ass, wie der Bürger. Er betrachtete die feinen Landschaften, Bildchen mit den Landhäuschen, Strassen und Wasser, Wasser. Ein ganzes Service stand da auf weissem Damast. Weiter oben aber auf einer Vitrine waren zwei gleiche Tassen, ein reizendes tête-à-tête. Das ärgerte ihn plötzlich. Denn es rief ihm die Gedanken an sie zurück. Er hatte ihr zum Geburtstag zwei dieser hübschen Dinger geschenkt. Die würden jetzt auch zurückkommen, wenn sie seine Lieferung erhalten hatte.

„Er packte alles sorgfältig und exakt ein...“



Sie schickt ihm eine Torte

Als die zwei Buben ihren Befehl regelrecht ausführten, hatte sie ihm seine Sachen bereits der Post übergeben. Morgen musste er sie bekommen. Nur die Torte nicht. Die würde er noch heute abend erhalten. Sie war in Verlegenheit gewesen. Als sie sich verlobten, da hatte er ihr auch eine Torte gesandt, eine wundersüsse Mokkatorte mit zwei Einlagen, und oben drauf hatte der Konfiseur in soliden Kremenzeln geziert: *Meinem Liebling!* Alle seine Geschenke hatte sie eingepackt, nur die Torte war nicht mehr da. Was wollte sie tun? Sie fragte zuletzt ihre Freundin: «Was meinst du, muss man alles zurückschicken?» «Selbstverständlich», meinte diese. Da war sie an die Gerechtigkeitsgasse hinabgezogen und hatte eine Torte machen lassen. Beim gleichen Konditor. Genau gleich, eine Mokkatorte mit zwei Einlagen, mit Kremenzeln und der Widmung: *Meinem Liebling!* Das würde ihn wohl ärgern. Genau gleich wollte sie ihm alles senden.

Und doch wollte sie ein bitteres Weh erfassen, als sie nun den Auftrag gegeben, ihm noch am Abend die Torte ins Haus zu bringen.

Er kehrt das blonde Bild um

Als er wieder nach Hause kam, sann er lang in seinem Lehnstuhl, regungslos. Plötzlich kam ihm ihr Bild in den Sinn. Es hing noch ob dem Schreibtisch. Er hätte ihr das doch auch senden sollen. Es war zwar nicht eine Widmung von ihr. Er hatte es nach einer kleinen Aufnahme vergrössern lassen. Er nahm es herab. Leicht lachend blickte ihn das Gesicht

an. Um den Mund spielte etwas Schalkhaftes. Das reiche Gold ihrer Haare schien selbst auf dem Bilde noch zu glänzen. Er hatte es immer bewundert. Lange hielt er das feine Rähmchen in der Hand. Dann kam ihm plötzlich die ganze Lage in den Sinn. Morgen wollte er es nachsenden. Dann hing er das Bild verkehrt auf. Statt der hellen Augen blickte ihn der Karton an, eine graue Fläche mit dem Stempel des Einrahmers.

Er wollte noch eine Zeitung lesen. Da läutete es. Eine Torte habe er abzugeben, sagte der Lehrling mit der turmhohen, immer frischgebügelten weissen Mütze. Der ging wieder. Er aber trug die Torte vorsichtig ins Zimmer, enthüllte, und da stand in hellbraunen Mokkabuchstaben: *Meinem Liebling!* Er traute seinen Augen nicht. War's ihr ernst? War sie andern Sinns geworden? Hatte sie eingesehen, dass sie ihn unrecht verdächtigt? War das die Antwort: *Mein Liebling!*

Hätte er doch nur noch einen Tag gewartet, bevor er die Buben ihr ins Haus gesandt! Doch da schaute er wieder auf das mokkasüsse: *Mein Liebling!*

Er ging wieder zum Bild. Nahm es wieder in die Hand. Schauten wieder lange, lange. Es schien noch neckischer zu lachen. Plötzlich ertappte er sich, wie er summte: Goldchen... Er hing das Bild wieder an die Wand. Es grüsste ihn keck und lieb: *Mein Liebling!*

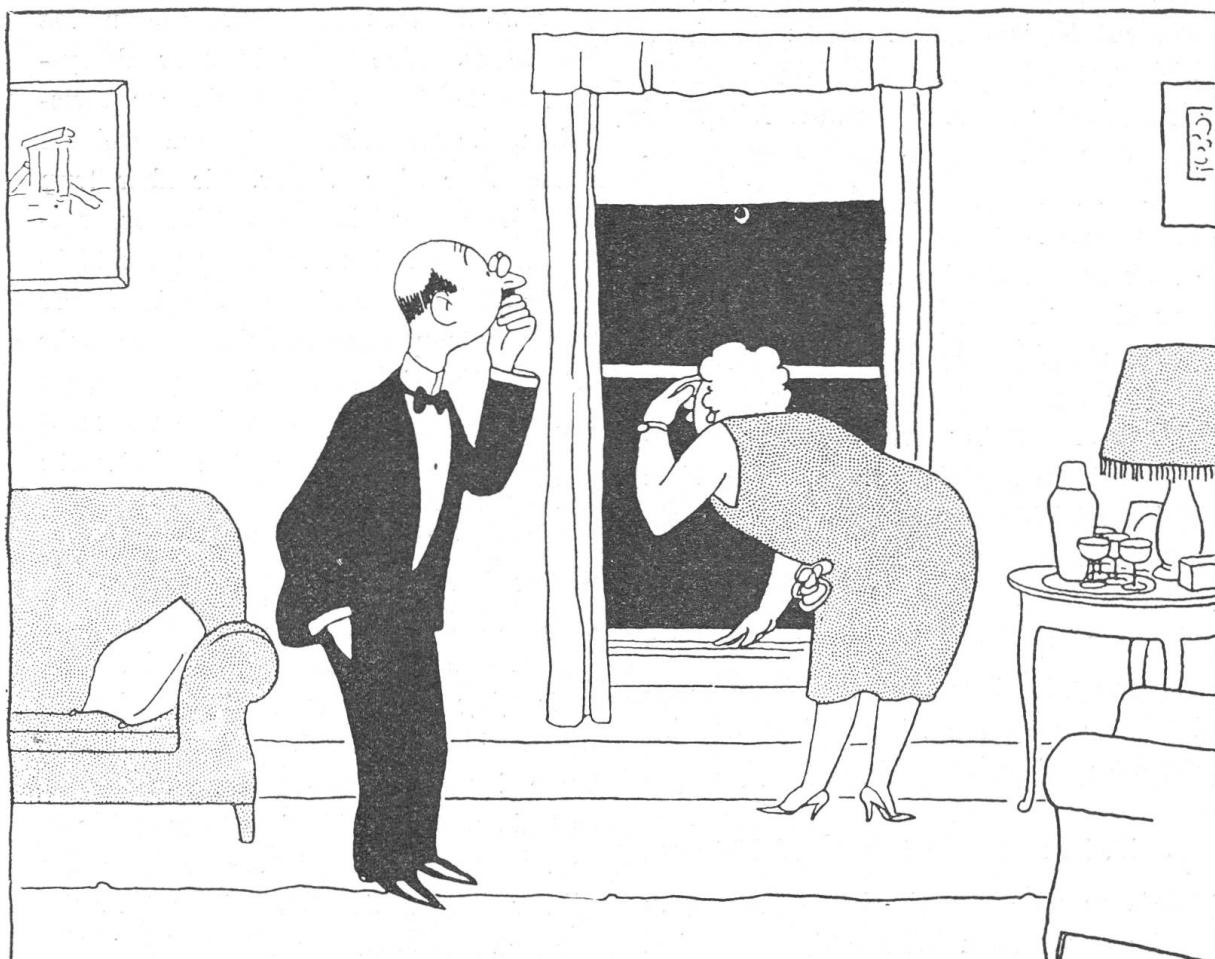
Morgen

Am nächsten Vormittag ging er ganz gegen seine Gewohnheit aus dem Geschäft, sagte den Ladentöchtern nicht einmal, wo er zu erreichen wäre. Er kaufte einen Strauss goldgelber Mimosen

und ging damit aufs Kirchenfeld. Sie öffnete ihm selbst, stand starr da, sprachlos, sah dann die Blumen. Da zog sich, wie auf dem Bilde, um ihren Mund ein leises, frohes Lachen. Da fiel er ihr um den Hals. Und an jenem Tage hatten sie ihre Geschenke wieder. Am Abend aber tran-

ken sie aus dem lebensfrohen Wedgwood tête-à-tête chinesischen Tee und verspielen die Mokkatorte mit den zwei Einlagen und den Kremenzeln « Meinem Liebling ». Sie versprachen sich aber, wenn's je schief gehen sollte, es zu sagen, das Zauberwort auf der Torte.

Schwierige Entscheidungen



Nachdem Sie eine halbe Stunde mit dem Nachessen für Lehmanns gewartet haben, erinnern Sie sich, dass heute Ernest ins Büro angeläutet hat und die Nachricht hinterliess, dass seine Frau erkältet sei und sie nicht kommen können. Ob er es sagen soll oder der Sache ihren Lauf lassen ?

WILLIAMS